

# Sozialdemokratischer Parteitag.

## Der markierte Rückzug.

S. & H. Magdeburg, 21. Sept.

In der Nachmittagsstimmung erhält Bebel das Schlusswort. Er spricht lebhaft und temperamentvoll, wenn er auch einzelne Sätze machen muß.

Es liegt in der Natur der rechts stehenden Genossen, daß sie Dinge, die sie anerkennen, als wertvoller hinstellen, als sie sind. Im Grunde sind wir einzig, wenn auch der Ton der Rede oft das Gegenteil zu bemerken ist, darin, daß wir praktische Arbeiten haben. Wir streiten nicht über das Maß von Konzeptionen, die wir erreicht haben, das sind taktische Auffassungsfragen. Die Frage, ob Revisionismus oder Abtalisimus hat bis hierher bei den praktischen Arbeiten im Reichstage überhaupt noch keine Rolle gespielt (Seine rufft: „Sehr richtig!“). Man hat mir zum Vorwurf gemacht und gelagt,

ich wäre auf den Prinzen Ludwig hineingefallen.

Ich habe in Berlin ausgeführt und wiederhole: Es die Erziehung unserer Prinzen im fortschrittlichen Sinne läßt viel zu wünschen. Darin sind wir einzig. Aber in Berlin jagte ich weiter: Wenn ein Prinz so gesunde politische Anschauungen auspricht, wie Prinz Ludwig, wenn er für das allgemeine Wohlfahrt eintritt, für die Neugestaltung der Wahlweise nach jeder Volkszählung, da sage ich: Wenn man vor die Frage gestellt würde, einen Prinzen zu wählen und der Kreis auf die Prinzen beschränkt wäre, so würde ich den Prinzen Ludwig vorklagen. Abermals, wenn nicht nur Prinzen vorgeschlagen werden könnten, würde ich ja evtl. selbst in Betracht kommen. (Große Heiterkeit.) Die Süddeutschen sind nach einer gar nicht bezagenden Erklärung eines Ministers unzufrieden. Ich habe geradezu danach gelacht, unzufrieden, das ist eine Willkürhaft in Bezug auf die große Sache, die ich alle Zeit bekämpft habe und bekämpfen werde, so lange ich Atem habe. Das geht nicht, wir müssen ein härteres Votum haben als andere Männer. Sie mußten gegen das Budget stimmen und habt bis heute nicht handeln, daß Schaden entstanden wäre, wenn Ihr anders gehandelt hätte. Man weiß auf Dänemark hin, wo wir ziemlich stark sind. Aber die bürgerlichen Demokraten dort sind doch etwas anderes, als unsere Liberalen, auch unsere Demokraten. Nur die kleine Clique, die Partei Weißfleiß, kann man mit den bürgerlichen Demokraten vergleichen. Man hat auf England und Frankreich verwiesen. Ja, es hat nicht gelagt, daß er erst wegen der Antisemitischen Beschlüsse gegen das Budget stimmte, er hat aus Prinzip dagegen gestimmt und, Keiz Har die mag es mir nicht übel nehmen,

die Engländer sind nicht maßgebend,

weil dort andere Verhältnisse herrschen, weil man dort von einer großen sozialdemokratischen Partei leidet nicht sprechen kann. Ihr Süddeutschen überseht ganz, welche Rolle die einzelnen Bundesstaaten im Reich spielen. Die ganze Politik, die die derzeitige Inflationen im Volk entfacht hat, ist durch die süddeutschen Regierungen mit vertreten worden. Regierungen, die den Steuergelegen des Vorjahres zustimmten, den Militärs, Marine- und Kolonialforderungen und früher den Ausnahmestellen, solchen Regierungen fehlt ihr doch kein Vertrauen. Von dem Standpunkte allein hätte Ihr schon gegen das Budget stimmen müssen.

An der Erörterung der dreiten Volksmassen über die ganz heilige Wirtschaftlichkeit im Reiche nach Innen und Außen, daran sind die Bundesstaaten Regierungen, eben so, wie die Reichsregierung. Die ungesunde Erregung, die unsere Debatten vorantreibt, und die hier verabschiedlich zum Ausdruck kam, ist nicht weiter, wie die Überpiegelung der ungesunden Erörterung der dreiten Massen, die nicht begreifen, wie es Leute geben kann, die eine solche Regierung unterstützen. Ich habe den Eindruck, daß ein Teil der Führer nicht mehr weiß, was die Massen zu leiden haben, daß sie der Lage der Massen entfremdet sind. (Widerpruch.) Das ungeheure Maß dieser Erörterung wächst in ganz Deutschland. Eines Tages könnte sich herausstellen, daß

die Jungfrauen kein Del mehr auf ihrer Lampe haben.

Ihr sagt, wir treiben mit unserer Prinzipienreiterei die Sache auf die Spitze, und das behalte die Gefahr, daß es zu einer Spaltung kommt. Ich habe als junger Mann mehrere Jahre für die Einheit der Partei gekämpft, kein Mensch wird mir zutrauen, daß ich also naher etwas tun könnte, was die Partei spalten würde. Ich weiß mir wirklich einzelne unter uns so tollkühn sein sollten, das zu wünschen und gegebenenfalls zu verdriften, ich weiß, die Massen würden nicht mitgehen, und wenn ihnen ein kleiner Kreis gefolgt wäre, es dauerte eine paar Monate und wir haben sie wieder in den Armen.

Und meine Genossen aus Baden, ich mache mich ansehnlich, auch in Baden eine ganz andere Stimmung hervorzubringen als sie heute ist. Das kriegt ich fertig, wenn es kein ist. (Zurufe: „Warum haben Sie es nicht getan? Wir können ja auch einmal nach Berlin kommen!“) Ja, aber nur nicht mit der Budgetbewilligung. (Große Heiterkeit.) Was man gelagt hat von der

Aufmerksamkeit der Genossen im Reichstage ist nicht richtig. Man sieht freilich nicht da und wartet auf jedes Wort als Quelle der Weisheit. Auch bei der Abstimmung über das Budget wird sehr formell vorgegangen. Aber wenn es zur Schlußabstimmung kommt, sind alle Genossen, die in Berlin weilten, auf dem Posten, und bevor es zur Abstimmung kommt, läutet die große Glocke durch das Haus, damit wir nicht etwa die Mehrheit bekommen. Ich habe nicht gelagt, die Badener sollen nationalliberal werden, aber ich sage: Man kommt zu Konsequenzen, zu denen man anfangs nicht entschlossen war. Wenn eine Partei davor sicher ist, daß sie torigiert wird, so ist es die sozialdemokratische. Dieser Gedanke raubt mir keine Minute meines gesunden Schlafes. Gewöhnlich, wir könnten wünschen, daß

eine große liberale Partei als „Außenkraft“ im Reichstage

existierte, aber es müßte eine wirklich liberale sein. Dazu aber fehlt jede Vorbereitung. Sie sehen es ja, wie unsere letzten Siege der Nationalliberalen in die Knochen gefahren sind. Wenn 1911 die Reichstagsgebäude kommen, dann sollen Sie maßregeln, mit welcher die Genossen und störrischen Anten sie herumlaufen werden.

Bebel bittet, nur die Vorstandesresolution anzunehmen und die Zusatzresolution abzulehnen, ebenso die Resolution, die eine Studentenkommision verlangt. Wenn wir letztere annehmen, wird die ganze Welt lachen. Auf fünf Parteien ist die Sache debattiert worden. Wir sind uns in die Haare geraten und jetzt wollen wir eine Studentenkommision einlegen, um zu prüfen, ob wir nicht früher dumm waren. Sie sind ja meist intelligente Leute. Sagen Sie doch Ihr Süddeutschen eine solche ein und bescheiden Sie uns das nächste Mal. Aber für Deutschland lassen wir uns nicht darauf ein. Die Vertrauenslosigkeit der Süddeutschen ist unbegreiflich. Wie denken denn die Liberalen. Wir kleist unversieglich.

die Rede des Herrn von Siemens,

des Direktors der Deutschen Bank. Dem Direktorium der Deutschen Bank gehören sehr gelehrte Leute an. Als einmal gegen das Junkerregiment losgegangen wurde, erklärte Herr von Siemens, der der freilichsten Verdingung angehöre, das Junkerium habe dem Staate und der Gesellschaft die größten Dienste geleistet und der Staat habe die Verpflichtung, ihm Erleichterung zu geben. (Hört, hört!) Diese Auffassung ist bei denen vorhanden, die in dem Junker den Mann mit dem Sattel sehen, die kommandierenden Generale, die gegebenenfalls kommandieren, daß auf Vater und Mutter geschossen würde. Da sind die Junker die richtigen Leute, auch für die Liberalen, da sind sie die rechten Leute, Tyrann und Mörder und auch den Geldsack zu beschützen. Bebel schließt: Ich habe die feste Überzeugung, daß nach den Debatten der letzten Tage wieder Freundschaft und Kameradschaft unter uns einkehren wird. (Anhaltender Beifall.)

Saale (Königsberg) zueil unser großem Beifall der Süddeutschen den Zulagsantrag jetzt zurück.

Dr. Frank (Mannheim)

erhält nunmehr das Schlusswort als Korreferent: Bebel weiß ganz genau, daß er in dieser Frage nicht die ganze Partei hinter sich hat. Der Münchener Beifall ist unzulässig. Als einmal für einen Volksgenossen die Nachbarn eine neue Hofe schaffen sollten, mußte 6 Mark geordert werden, haben unsere Genossen die Hofe bewilligt, und der Volksgenoss trägt sie mit Stolz, aber im Wahlkreis kam das bis die Erde nach. Da verlangen die Genossen Respekt und beschnitten, mit der Bewilligung der Hofe hätte man gegen die Münchener Resolution verfahren. (Stürmische anhaltende Heiterkeit.) Wir sehen, wohin wir kommen, wenn wir uns an den Wortlaut des Beschlusses halten. Wir waren im Landtag in derselben Situation wie die Reichstagsfraktion bei der Annahme der Handelsverträge. Bebel sagte, warum um unsere Erfolge so herauszukehren. Ja, auch uns ist das äußerst peinlich, aber wir werden dazu genötigt. Man demängelt die Großpolitik, ich konstatiere, daß in der Tat für den Reichstag die Partei einzig und vollkommen geschlossen dastehet und wir haben keine Drohung ausgeföhrt, etwa auszutreten. Nur ein „Neuen Zeit“ war davon gesprochen worden, daß man evtl. eine baltische Zweipartei lösen müßte. Aber wir sind überzeugt, daß die verantwortlichen Stellen der Partei alles tun werden, damit unsere große herrliche Bewegung nicht einen Rückschritt erfährt.

Wir haben verurteilt, einen Waffenstillstand zu schließen, weil die Sache noch nicht geklärt ist, die anderen wollten davon nichts wissen, und sagten, die Sache ist geklärt. Wir haben es aber erlebt, daß heute über 200 Genossen sich über die Verfassung der Partei nicht klar waren. Weitens der größte Teil der Unterschriften unter den Antrag wurde gegeben, ehe wir zu Worte kamen. Darunter befanden sich alle unsere Parteivorsitzenden. Was würden sie von einem bürgerlichen Richterkollegium halten, daß in einem Gerichtsfall kommt, nicht bloß mit einem

fertigen, sondern schon formell unterschriebenen Urteil (Stürmische Unterbrechungen und Beifall), von dem man zugeben muß, daß der dolus eventualis dabei eine Rolle spielt. Wenn auch einem Süddeutschen der Antrag vorher vorgelegt worden wäre, er hätte Sie angebetelt, ihn einzubringen, weil nichts die Situation besser kennzeichnet, als daß ein großer Kreis des Parteitag, ohne die Angeklagten zu hören, sie verurteilt. (Großer Beifall und Beifall.) Sie haben jetzt ein Budget angetreten. (Zuruf: „Das war kein Budget!“) Ja, es war ein Rückzug. (Der Delegierte Dittmann rufft: „Wir können den Antrag ja wieder aufnehmen.“) Brand forderte: „Genosse Dittmann, was wollen Sie damit sagen, wollen Sie, wo wir auf dem Wege zur Eingung sind, alte Anträge wieder einbringen? Der Rückzug hat Sie vor einer Blamage bewahrt. (Stürmische Zustimmung und Widerspruch.) Sie dürfen aber nicht hinausgehen und sagen, Sie hätten uns geschont und uns nur deshalb nicht hinausgeworfen; wir wollen, daß Sie uns Recht geben. Ich sage zum Schluß im Namen der Süddeutschen Delegierten: Wir haben das größte Interesse daran, daß der Parteitag einzig und geschlossen bleibt, und werden das überhört tun, daß das geschieht. Aber teiner von uns kann erklären, was geschehen wird bei den Budgetabstimmungen der nächsten Tage. (Beifalles hört, hört.) Das ist die Erklärung, die ich Ihnen abzugeben habe. Ich hoffe, daß die Genossen, denen es ernst mit dem Zusammenarbeiten mit uns gegen den gemeinsamen Feind ist, mit uns zusammen arbeiten werden. (Stimm. langanhalt. Beifall bei der Minderheit.)

Hierauf wurde zur Abstimmung geschritten. Die Abstimmung sowohl über den Antrag des Parteivorstandes, wie über den Antrag auf Einlegung einer Kommission ist eine namentliche. Vorher war von den Radikalen eine längere Rede verlangt worden, während deren sie sich zu einer Beratung zurückzogen. Erst um 1/2 Uhr abends wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen.

Der Vorsitzende Reichstagsabg. Dieß teilt mit, daß ein neuer Antrag Zubeil

eingebracht worden ist mit folgendem Wortlaut:

„Angesichts der Erklärung des Genossen Brand in seinem Schlusswort, daß er sich und seinen Freunden die Stellungnahme zu dem Beschlusse des Parteitag vorbehalten müsse, beantragen wir, folgenden Satz zur Erklärung, die Genosse Bebel im Auftrage des Parteivorstandes abgegeben hat, zu Beschluß zu erheben: Wir sind der Meinung, daß, falls die Resolution des Parteivorstandes angenommen wird, und abermals eine Wählung der Resolution vorkommt, alsdann die Beschlüsse des Ausschusses gemäß § 23 des Organisationsstatuts gegeben sind.“

Vor. Reichstagsabg. Dieß: Die Debatte war bereits geschlossen. Es war bisher nicht Sitte, daß in der Abstimmung selbst noch neue Anträge gestellt wurden. (Sehr richtig bei der Minderheit.) Nachdem dies aber geschehen ist, bin ich der Ansicht, daß mit die Diskussion über diesen Antrag noch einmal eröffnen müssen. (Mitteltige Zustimmung.) Es wurde nun zur

### namentlichen Abstimmung

über den Teil der Resolution des Parteivorstandes geschritten, der die Beschlüsse von Dresden, Lübeck und Nürnberg betrifft. Er gelangte mit 286 gegen 106 Stimmen zur Annahme. Der Disziplinbruch wurde nurerteilt mit 301 gegen 71 Stimmen. In der Gesamtabstimmung gelangte die Resolution des Parteivorstandes und der Kontrollkommission mit 289 gegen 80 Stimmen zur Annahme. Das Ergebnis der Abstimmung wurde mit stimmlichen Beschlüssen der Mehrheit aufgenommen. Mit derselben Mehrheit wird der Antrag, eine Studentenkommision einzulegen, unter lebhaftem Beifall abgelehnt.

Vor. Dieß schlug nunmehr vor, die Sitzung zu vertagen. Er wies darauf hin, daß die Tagung sehr anstrengend gewesen sei, und alte Herren wie Bebel bereits den Saal verlassen hätten. Reichstagsabg. Emmel: Mißhalten beantragte, demnach erst über den neuen Antrag Zubeil abzustimmen. — Vor. Dieß erwiderte, daß er nicht auf den Stand zu nehmen und ihm die weitere Erledigung dieses Antrages zu überlassen. Saale-Königsberg hielt trotzdem die sofortige Verhandlung über den Antrag Zubeil für notwendig. Die Mehrheit des Parteitag beschloß die sofortige Verhandlung. Die Mehrheit der Dr. Frank-Mannheim: Wir werden uns an der Verhandlung über diesen Antrag nicht beteiligen. (Die Süddeutschen sowie die norddeutschen Radikalen verlassen den Saal.)

Hierauf wurde von radikaler Seite der Antrag gestellt, über den Antrag Zubeil namentlich abzustimmen, um festzustellen, welche Delegierte den Parteitag verlassen haben. Es setzte dann eine äußerst lebhafte Debatte ein, die sich bis in die späten Nachstunden hin zog. Vor allem verurteilte Reichstagsabg. Fischer-Berlin die Mehrheit zu bestimmen, von dem Antrag abzusehen, der sachlich unhaltbar ist. Er bemüht sich, die Mehrheit zu bewegen, die wichtige Frage auf Donnerstag zu vertagen, um nach außen hin auch nur den Anschein einer Begünstigung zu vermeiden. Die Mehrheit ließ sich durch die Ausführungen nicht beeinflussen und trat in die sachliche Debatte selbst ein, in der als erster Redner Hochhausen sprach. Die Debatte dauerte bis in die späten Nachstunden fort.

### Die Verhütung von Erkrankungen der Atmungsorgane, insbes.: Bronchitis, Keuchhusten, Spikerkatarrhen, Lungenerkrankungen, Euterkrankl.

Rechtzeitige Vorbeugung durch Befragung des Arztes ist bei jeder Verhütung des Gesundheitszustandes ratsam, bei den verschiedenen Erkrankungen der Atmungsorgane jedoch unbedingt erforderlich. Besonders weil feststeht, daß bei raschem, zu frühem Eingreifen selbst die gefährlichsten Tuberkulose meist geheilt bzw. vermindert werden kann.

Auch die beachtenswerten Erfolge der Selbstbehandlung beruhen hauptsächlich auf dem Prinzip der Bekämpfung der Krankheit in nicht zu weit vorgeschrittenem Stadium. Neben diesem Hauptfaktor in Sanatorien, der aber nur einem kleinen Teil der Bevölkerung möglich ist, werden die Geosol- und Guajacolpräparate seitens der ärztlichen Wissenschaft als die bewährtesten Medikamente geföhrt.

Es hat sich aber das Bedürfnis herausgestellt, ein Mittel zu besitzen, das nicht nur Medikament, sondern auch Präparat ist und dadurch die gerade bei diesen Krankheiten meist nötige allgemeine Kräftigung des Körpers herbeiföhren vermag. Auf die Wichtigkeit des Zusammenwirkens verschiedener Präparate bei Lungenerkrankungen hat schon Karoubine bei dem Internationalen Tuberkulose-Kongress Paris 1905 ausdrücklich hingewiesen. Der

schleichende Charakter dieser Krankheit erfordert nur Mittel, die ohne schädliche Nebenwirkungen und darum dauernd anwendbar sind.

Die Guajacole ist unter Vermeidung dieser Forderungen hergestellt, sorgfältig durchgeprüft und von den Besten untersucht und verordnet. Sie besteht aus fähiger Somatole (Fleischalbumine) und demjenigen Guajacolpräparat, das als das zuträglichste bekannt ist, nämlich dem guajacolhaltigen Calcium (ca. 7 %).

Die appetitanregende, föhrende Wirkung des einen Bestandteiles, der Somatole, ist besonders wertvoll für Erkrankungen der Atmungsorgane, die oft mit Verdauungsstörungen und allgemeinem Kräfteverfall einhergehen.

In der Guajacole liegt somit nicht nur ein Präparat zur unterstützenden Anwendung besonders bei Erkrankungen der Atmungsorgane vor, sondern auch zugleich das bekannteste appetitföhrende Kräftigungsmittel.

Die günstigen Folgen des Gebrauchs zeigen sich in Besserung und Beseitigung des Hustens, Erleichterung des etwa vorhandenen Auswurfes, Steigerung des Appetits, Hebung der Körperkräfte usw.

Kann man den ersten leisen Anschein einer Erkrankung nicht sofort die Hilfe des Arztes in Anspruch nehmen, so vertraut man sich nicht einem der zahlreichen fragwürdigen „Wundermittel“ an, die pomphaft angepriesen, meist völlig wertlos und unrisikolos sind. Man greife vielmehr zur Guajacole, deren günstiger Einfluß

auf das Allgemeinbefinden und die Symptome der Respirationskrankheiten anerkannt ist und deren Reizgehalt nach dem Arzt bei man doch noch schnellstens einsurfen soll, fähigst gutgefohrt wird.

Die Guajacole wird von allen Apotheken vorrätig gehalten bzw. prompt beschafft. Man achte genau auf Name sowie Originalpackung und weiße Nachahmungen zurück.

Interessenten erhalten gegen Einsendung des ausgefülltenzettels (am besten als Drucksaft in offener Kverrt mit 3 Pf. frankierter Literatur über die Guajacole kostenfrei durch das Pharmazeutische Büro II der Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer u. Co., Leverkusen bei Köln a. Rh.

Senden Sie mit Ihre Prospektur 161 L kostenlos zu.  
Name: \_\_\_\_\_  
Vor- oder Nachname: \_\_\_\_\_  
Ort: \_\_\_\_\_  
Nächere Adresse: \_\_\_\_\_









Hutter werden sein. Die Verfertigung ist möglichst bis zum 20. September zu beenden, damit die Biene noch Zeit haben, das Futter im Stode an die rechte Stelle zu bringen. Schwache Bienen sollen nicht in den Winter genommen werden, sie sind entweder durch Krankheiten zu verfallen oder mit einander zu vereinigen. Dem Bienen wurde Dank für seine Mitteilungen abgeleitet.

**Gewerbetreibende (S. 2).** der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter Halle J. In der letzten Versammlung hielt der Vorsitzende H. Herberger einen Vortrag über die Taktik der Arbeiterorganisationen. Redner führte aus, nach welcher Richtung verschiedene Arbeiterorganisationen ihre Bestrebungen hinführen; oftmals erkenne man sie nur als einen Druck, der auf die Mitglieder ausgeübt wird. Hierbei komme der Bestreben der Arbeiter in Frage. Sobald erfolgte Aufschluss über die Forderungen und Ertragserwartungen der Gewerbetreibenden. Die Wünsche der gesamten deutschen Arbeiterschaft gehen dahin, daß die sozialisationsfreiheit gefördert und ausgebaut wird. Die Arbeiter verlangen, daß ihnen unbedingt die Freiheit gegeben wird, sich zu organisieren, und zwar so, wie es ihre Überzeugung gebietet. Zum Schluss behandelte Referent die Gleichberechtigung und den Terrorismus einzelner Kategorien. Die Diskussion befaßte sich hauptsächlich mit dem Ausmaß der Verarbeitbarkeit. Für die im Ausland befindlichen Gewerbetreibenden wurde eine Summe aus dem Vorkursus bestimmt. In diesem Winterhalbjahr werden wieder 250000 Arbeiter in Halle. Wie alljährlich werden auch jetzt wieder Fortschritte gemacht, so am 16. Oktober, nachmittags 8 Uhr, im Saale der Bühnenhalle ein Experimentavortrag über das autogene Lötl- und Schweißverfahren von Herrn Ingenieur Bergfeld.

**So. Arbeiterverein.** Sonntag, den 25. September, bezieht der Arbeiterverein die Feier seines 20. Jahrestages. Die Festordnung besteht aus einem Gottesdienst nachmittags 10 Uhr in der St. Marienkirche. Die Festpredigt hält Herr Diakonus Ehrhardt-Döhlen, um 1 Uhr wird ein gemeinsames Mittagessen an 1 Markt-Malerstraße 7 eingenommen, Anmeldekarte nimmt Herr R. u. e. dortselbst bis Freitag abend entgegen. 3/4 Uhr Begrüßung der Gäste in der Festhalle, oberen Saal. Die Nachfeier findet abends 8 Uhr in den Thalia-Sälen statt, die Fremdsprache hat Herr Pastor Meißner übernommen. Gänner und Freunde des Vereins sind zu dieser Feier herzlich eingeladen.

**Die Gauschische Schützengesellschaft** hält am kommenden Sonntag nachmittag auf dem Schießplatz „Birkhof“ bei Döhlen ihr kleines Königsschießen ab, mit dem ein Preischießen verbunden ist.

**Verband Halle-Thüringen der deutschen Reichsschule.** Die Festmessen und Festmahlzeiten des Verbandes veranlassen sich am Sonntag, den 25. d. M., nachmittags 10 Uhr im eigenen Heim des Verbandes, Seitengebäude des Classienhauses „Säbelpark“, Nikolaistraße 6.

**Verein für Naturkunde.** Nächste Sitzung am Sonnabend, 8 1/2 Uhr abends, in der Dresdener Bierhalle (Raulenberg). Tagesordnung: Kleine Vorträge. — Gäste sind willkommen.

**Der Kaufmännische Turnverein** ladet die befreundeten Turn- und Sportvereine zu seinem 35. Stiftungsfeste am Sonnabend, den 1. Oktober, abends in den „Thalia-Sälen“ ein.

**Gesundheitsmutter-Entwässerungen.** Alfred Knorr, Halle a. S.: Hofstraße 19. Volkmann, Hermann Franz, Hof a. S.: Durchsichtiges Antidöhrchen für Nasenstimmchen.

## Theater und Musik.

### Stadttheater.

#### Im Sperlingsnest.

Lustspiel in 3 Akten von Leo Walter Stein und Ludwig Heller.

Im Stadttheater gab es am Mittwochabend eine Erstausführung, ein Lustspiel zweier Autoren, die sich auf dem ländlichen Gebiet des Jüttern mit mehr oder weniger Erfolg verstanden haben. Diesmal war es ein „Wiederholung“ „Im Sperlingsnest“ heißt die Komödie, an der nur der Aufwand äußerlicher Mittel zu bemerken ist, die in jedem Preis den Charakter des Stücks rechtfertigen sollen. Die Denkfähigkeit, die das Ganze beherrscht, ist geradezu grotesk, und schwingen sich die Verfasser ja einmal zu Humor und Satire auf, so wirken sie trivial und oberflächlich. Der Handlung mangelt jegliche Reizwirkung. Wie anders würden doch unsere guten alten Lustspielmacher, z. B. Gustav Freytag, Benedix, V. Arnong, Moler, Müntental und Kadelburg, u. a. m. Unser Publikum hätte sich mit diesen sicherlich besser amüsiert, als im „Sperlingsnest“.

Es ist eine alltägliche Maleschichte, die uns vorgeführt wird und die schon wiederholt mit größerem Geschick behandelt worden ist: ein unselbständiger, erregbarer, verzerrter junger Künstler sucht sich von den Fesseln eines schamlosen Pflanzers und einer wunderlichen Dienerschaft freizumachen. Beschäftigt hierbei sind ein gallige Geselle, von dem armen Künstler, der große Rabierer, Großhändler, der allem alle die Rechte zur höchsten Lohner der gewählten Sängerin Land, die von ihrem Mann geschieden, aber immerhin noch ganz respektabel ist. Dieser Pflanzler des jungen Malers, der reiche Rentier Valentin Sperling, ein alternder Junggeizhals, der seinem Jungen zuhause im Oberwald in die Kunstreiterkinder Mädchen gezogen ist, hat das Pech, die melodiöse Kuh für männlich zu sein, und die Marotte, ein Pfeifchen sein eigen nennen zu müssen. Als sich der junge Maler von ihm emanzipiert, schreit er sich gleich ein „anderes Kind“ an, einer eben insulphorisch zu werden nachweisen Küppl, den Sohn eines bei ihm zehrenden Malers. An dem hat er bald genug, und so ist er froh, ihn wieder los zu werden und sich mit seinem alten Pflegevater auszuwählen zu können. Der heiratet seine Käthe, deren Mutter dem brummigen, polternden Rabierer zum höchsten Erhalten Sperlings die Hand zum Gebende reich. Dieser Eindringling, der ihm jetzt so schön zu kommen ist, tritt auch jetzt wieder, wie er am Schluss des Stücks resigniert erkennt, hörend in seine Säuslerlein ein. Er erklärt sich jedoch mit der Sachlage zufrieden, und so hat das Stück einen wenigstens äußerlich befriedigenden Abschluss.

Die Darstellung, so gut sie war, setzte ihre Mühe, wie gelagt, an eine verlorenen Sache. Auch die Regie des Herrn Sieo vermag nicht dem Stück einer glänzenden äußeren Rahmen zu geben. Schade um Herrn Thies' Komik und Reue! Der Künstler — er gab den Valentin Sperling — holte ja aus der Handlung heraus, was herausgeholt war; leider war nur zu wenig darin, um nach-

haltig zu wirken. Nicht anders erging es Herrn Sieg; vorzüglich in Musik und Spiel, konnte er doch nicht sich dem Publikum sozusagen aufzuzeigen, wie wir es sonst an ihm gewohnt sind. Seiner wie aller anderen Rollen fehlen die Konturen, und wo nichts ist, hat bekanntlich der Kaffee sein Recht verloren. Das Ehepaar Mühe (Herr R u o l p h und Kräulein Walter-Hörig) taten ebenfalls in jeder Beziehung das Ihre, um das Publikum zu unterhalten. Vorzüglich war auch Herr Brandt als Hulda im Dienste Sperlings: erfreulicherweise beehrte sie den Dialekt. Herrn Dr. Thundall hätten wir etwas kräftiger gewünscht. Der junge Maler nimmt doch erkennbare Anläufe zur Energie. Herrn Stahlergs Dienerschaft, der zum Ueberdruß von Lenbach fahert, konnte nur geringen Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen. Frau Land und Tochter waren hingegen bei den Damen Schläffer und Zimmermann wohl aufgehoben.

Der Theaterbesuch war so matt, wie der Beifall des Publikums. In eine lange Lebensdauer des Stücks auf unserer städtischen Bühne vermögen wir nicht zu glauben. **Erich Polakow.**

## Aus dem Leserkreise.

(Für die Veröffentlichungen unter dieser Überschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung; für sie bleibt auf Grund des § 21 Abs. 2 des Preßgesetzes in vollem Umfange der Einzelverantwortlich.)

### Zum Herztstreik.

Der sehr gelehrte Herr Aufsauer und Einsender der gestrigen Betrachtung in einem heißen Worte über den Herztstreik hat sein richtiges Bild von der Sache und scheint wegen seiner Teilnahme für Naturheilmethoden und Homöopathie nicht ganz unparteiisch zu sein. Wenigstens ist die größere Hälfte seines Artikels eine Polemik gegen die Schulmedizin. Er sieht die ganze Schuld an dem Konflikt dem Leipziger Verband an, dessen Wesen er vollständig verkennt, weil er ihn für eine Kunstallopathische Herze hat. Der L. V. ist eine rein wirtschaftliche Bewegung, die mit medizinischen Verbindungen nicht das geringste zu tun hat und jeden approbierten Arzt aufnimmt. Die Mitgliederzahl ist dieser Tage bei Gelegenheit des jährlichen Jubiläums auf 23 500 offiziell angegeben worden und wächst rapid. Einige Tausend (bei weitem nicht 11 000) wachsende rekrutieren sich meist aus beamteten und Militärsärzten, die kein Interesse an Kassenpraxis haben. Raffisch effizieren auch wie überall eine Reihe prinzipieller Gegner.

Am dem Falle des Konflikt ist der L. V. vollkommen unschuldig, er hat seine Hilfe zugesagt und wird jetzt allerdings mit aller Macht den als richtig erkannter Weg fortzuführen, um die bedrohte Existenz der höchsten Organe zu sichern.

Wenn dann der Kampf mit einem Sieg der Ärzte enden sollte, ist seine Aufgabe erfüllt und die Zulassung zur Kassenpraxis von der Mitgliedschaft nicht abhängig. Die sogenannte beschränkte freie Arztpraxis, wie sie für Halle geplant ist, fordert nur Zugehörigkeit zu dem neuen Verein Halle'scher Kassenärzte, der gegründet worden ist, um mit seiner Kontrollkommission und seinen Vertrauensärzten den Krankenkassen die erforderlichen Garantien der Sparbarkeit zu geben. **Medicus.**

### Kirchliche Nachrichten.

**Ennagogen-Gemeinde.** Freitag abend 6 Uhr, Sonnabend vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst.

## Standesamts-Nachrichten.

Halle-Mord. 21. September 1910.

**Aufgehoben:** Der Schlosser Alfred Göhl, Schillerstr. 22, u. Luise Brandt, L. Müdereier. 25. Der Schlosser Paul Burghardt, Goethestr. 13, u. Helene Engelmann, Schillerstr. 38. Der Ingenieur Alfred Matzsch, Schreiberbau, u. Hedwig Förste, Leonofstr. 8.

**Eheschließung:** Der Arbeiter Karl Sommer u. Berta Geizewald, Georgstr. 13.

**Geboren:** Dem Tischler Friedrich Günther S. Werner, Kleischerstraße 34. Dem Disponenten Otto Reinisch T. Charlotte, Bismarckstr. 1. Dem Maurer Carl Carl T. Frieda, Döhlenstr. 17.

**Gestorben:** Marie Gotze, 41 J., Weidenbühlstr. 16.

**Halle-Stadt.** 21. September 1910.

**Aufgehoben:** Der Stadthofwagenführer Hermann Demant, Mühlberg 4, u. Emilie Kiesel, Leipzigerstr. 59. Der Schriftfeger Alexander Vorbe, Aufgasse 1, u. Emma Reuber, Brunnenstraße 21. Der Wächter Karl Krammich, Gr. Berlin 6, u. Elisabeth Fetzner, Bernhardstr. 54. Der Kaufmann Josef Maaz, Döhlen, u. Wilhelmina Wolf, Döhlenstr. 3.

**Eheschließung:** Der Magazinalverwalter Gustav Berndtshausen, Heigoland, u. Helene Popel, Steinweg 4.

**Geboren:** Dem Büchler Robert Blume S. Willi, A. Wallstraße 7. Dem Metallarbeiter Otto Benediger L. Janny, Raffineriestraße 33. Dem Buchhalter Hermann Edner T. Charlotte, Zwingenstraße 2. Dem Arbeiter Gottfried Krüger T. Charlotte, Steinweg 50. Dem Schneider Adam Saar S. Franz, Gr. Steinstr. 41. Dem Maschinenführer Alfred Penke S. Kurt, Loritz. 32.

**Gestorben:** Die Witwe Luise Heft geb. Reuther aus Pötelwitz, 64 J., Klinck. Des Stellmachermeisters Hermann Eichler Ehefrau Marie geb. Herre, 60 J., Streiberstr. 2. Der Schuhmacher Oskar Berg, 72 J., Baz 51. Die Witwe Friederike Dente mit geb. Jaensch, 82 J., Gr. Brauhausstr. 11. Des Arbeiters Robert Reinisch S. Otto, 3 J., Moritzhofstr. 9. Des Arbeiters Bernhard Kaufmann T. Erna, 3 Wochen, Schloferstr. 12. Die Witwe Mathilde König geb. Jänike, 72 J., A. Märkerstr. 3.

**Trauerärztliche Aufgebote.**

Der Laborant R. W. Mühlendörfer, Eisenburg, u. E. A. Alke, Kiebitzen. Der Bahndirektor H. D. Föhring, Döhlen, u. E. B. Mademehl, Halle a. S. Der Postbote E. F. Habermann, Halle, u. Berta Redt, Siebigerstr. Der Barbier G. A. Rietel, Döhlen a. S. u. W. P. W. Reihardt, Halle a. S. Der Arbeiter E. G. A. Bogda, Wilhelmshagen, u. J. H. Dittrich, Halle a. S. Der Schlosser R. H. B. Kamberger, Halle a. S., u. Berta Wirtner, Augsburg.

### Wetter-Aussichten.

23. September: Fröh Nebel, dann bewölkt, Sonnenschein, warm. 24. September: Bewölkt mit Sonnenschein, idw. Regen. 25. September: Wolkig, kräftige Regen, idw. Regen. 26. September: Bewölkt mit Sonnenschein, normal, meist trocken. 27. September: Bewölkt, teils Regen, ziemlich kühl. 28. September: Abwechselnd, ziemlich kühl, windig.

## Meteorologische Station.

	21. Sept. 9 Uhr abends	22. Sept. 7 1/2 Morgens
Barometer Millimeter	758,6	759,8
Thermometer Celsius	100,7	8,5
Rel. Feuchtigheit	100%	99%
Wind	1123,2	1123,2

Maximum der Temperatur am 21. Sept. 12,4 °C.  
Minimum in der Nacht vom 21. Sept. 22,2 °C.  
Niederschlag am 22. Sept. 7 Uhr morgens: 9,9 mm.

## Provinzial-Nachrichten.

### Witterungsbericht vom Brocken.

(Nachdr. verb.) 21. September.

Am Montag, den 19. d. M., hatten wir auf dem Brocken einen selten schönen Herbsttag zu verzeichnen. Das Maximum erstreifte 14,1 Grad Wärme, mithin war es der wärmste Tag im Monat September; auch war die Feuchtigkeit als günstig zu bezeichnen, der gesamte Oberzug, Stübchen und Hochgebirge waren feucht; folgedessen war der Aufenthalt im Freien für die zahlreich Touristen ein selten günstiger. Die Wetterlage zeigte ganz besonders zur Gewitterbildung, da sie den östwärts zum Nordostgebiete liegenden Landstrichen südliche warme Luftmassen herbeiführte und so zusammen mit der Sommerhochlage eine intensive Ueberwärmung der unteren Luftschichten herbeiführte.

Durch das fortgesetzte Fallen des Barometers angeknüpft, trat alsdann im Laufe des Nachmittags die erwartete Wendung zum Angünstigen ein; schwerer, regen- und gewitterdrohendes Gewölke künzte sich am Horizont im Westen und Südwesten auf, um später den ganzen Himmel zu überziehen. Gegen 6 1/2 Uhr abends erstiegen im Westen das Gewitter, das im Süden vom Brocken vorüberzog, nachdem starke Donner gehört worden, dagegen waren Nebel nur zwei Mäße sichtbar waren. Während des Gewitters hat der Brocken selbst keinen Niederschlag gehabt, nur die Temperatur ging von 14 Gr. bis auf 8 Gr. C. hinab. Um 8 Uhr abends trat Regen ein, der mit einigen Unterbrechungen bis Dienstag nachmittag anhielt, und eine Niederschlagsmenge von 20 Millimeter lieferte.

Gestern war ein Herbsttag im wahren Sinne des Wortes, dieber Heide blühte tagüber die Brockenfluppe ein, und Regenwolken gingen häufig herüber. Heute früh 7 Uhr letzter Nebel, früher Nordwind. Die Temperatur beträgt — 0,3 Grad C. Obgleich das Barometer steigt (11 Uhr vorm. 865 Millimeter), dürfen wir unbeständiges, wolfiges, feiltes Wetter bei nördlichen Winden, aber keine oder geringe Niederschläge zu erwarten haben. Nachts dürfte hier oben schwacher Frost eintreten.

### Zur Mützt am Krankenhaus.

Zeit, 20. Sept. Die bisherigen Feststellungen in bezug auf den Tod der Schwester Gertrud Sonntag haben ergeben, daß Hirt der Schwester Liebesanträge gemacht und gemacht hat, sich zu erheben, wenn sie ihn nicht erhört. Er hat die Schwester ertränkt, als sie ihn vom Selbstmord zurückhalten wollte. Ueberlebter Mord scheint also nicht vorzuliegen. Hirt hat einen erneuten Selbstmordversuch gemacht.

### Ein verdächtiger Zumeisenhändler.

Kassel, 22. September. Bei der Ankunft des Leipziger D-Zuges in Kassel wurde auf dem Hauptbahnhof ein Passagier aus dem Speisewagen heraus verhaftet, der sich Kaufmann K. a. z. Leipzig nennt und angeblich Zumeisenhändler zu sein. Er hatte sich dadurch verdächtig gemacht, daß er im Speisewagen mehrere wertvolle Brillantringe veräußerte. Bei der Durchsicherung seiner Effekten wurde kein Bargeld, jedoch 50 000 Mark in Zumeisen vorgefunden.

### Schweres Automobilunglück.

Dresden, 21. Sept. Ein schweres Automobilunglück ereignete sich auf der Reibitzstraße im benachbarten Walewig. Ein mit einem Chauffeur und zwei Dresdener Kaufleuten besetzter Kraftwagen wollte einer radfahrenden Schülerin ausweichen, geriet dabei aber auf den Fußsteig und verlor die vorübergehenden Rentier Anton Geißelt aus Dresden in schwerer Weise. Das linke Bein wurde ihm zweimal gebrochen.

X Aus dem Offiziellen. 21. Sept. (Die Kartoffel- und Futterertragsberichte) hat auch hier begonnen. Soweit man bis jetzt einen Ueberblick gewinnt, sind die Ertragsnisse dieser beiden Fruchtarten doch recht befriedigend. Während die Futterertrags ausnahmslos als gut bezeichnet werden können, kann man dies bei den Kartoffeln nur mit erheblichen Einschränkungen gelten lassen. Je nach der Robemart und den Sorten sind sie mehr oder weniger dem Fäulnisprozess unterworfen; namentlich in schwer durchlässigen Äcker, besonders aber in feuchten Niederungen tritt härtere Fäulnis auf, während es andererseits Sorten gibt, die nur einen ganz minimalen Prozentsatz Fäulnis aufweisen. Am meisten haben die feinen, das sind die weniger widerstandsfähigen Sorten gelitten. Durch die anhaltenden Niederschläge der letzten Zeit hat sich nun der saure Mutterboden so innig mit den auszuhebenden Knollen vermischt, daß es Zeit kostet, sie einigermaßen davon zu befreien, und schwierig ist es hierbei, die erkrankten Knollen von den noch gesunden zu unterscheiden; leicht erkrankt beim Einmieten die Gefahr, daß die gesunden von den frankten mit angefaßt werden und verderben.

□ Ammendorf, 21. Sept. (Zweimilch Feuerwerk.) In den fünfzig beforierten Räumen von Heinrich G. am Sonnabend die Feier des 11. Stiftungsfestes hielt. Nach einigen Konzertstücken hielt der erste Vorstand eine Begrüßungsansprache. Zur fröhlichen Gelligkeit trugen zwei Chöre bei, deren Aufführung großen Beifall fand. Mit einer Fadelopolonaise begann der anschließende Ball, der das Fest beendete.

• A. Haderw. 21. Sept. (Elektrische Energie.) Am Sonnabend fand hier abermals eine Gemeindevertretung über die Vergebung der Ortsbeleuchtung und Berechtigung der Stromabgabe für Licht- und Kraftzwecke statt. Bemerkenswert ist die Konzeption, die auf 30 Jahre vorgezogen ist, das Elektrizitätswerk Ammendorf (A. C. G.) und die Ueberlandzentrale Saalfeld-Bitterfeld. Das Resultat konnte von Anfang an nicht zweifelhaft sein, nachdem bereits an 7. Juli er dem Elektrizitätswerk Ammendorf fest einstimmig der Vertrag ausgeprochen war. Nachträglich wurde dieser Beschluß umgekehrt. Der von der Gemeinde vorgelegte Vertrag war, abgesehen von einzelnen Nebenbestimmungen, der von dem Ammendorfer Werk vorher angeboten und enthielt alle die für Ammendorf, Bessen, sowie Rabewell fest längerer Zeit schon bestehenden Tarifbestimmungen und Strompreise. Das freimilch Angebot des Ammendorfer Elektrizitätswerkes fand den Vortrag der Vertreter. Diese Frage ist nun endgültig erledigt, und da in dem



